

Irena Šebestová (Hrsg.)

Interkulturelle Dimensionen in der deutschsprachigen Literatur



UNIVERSITAS
OSTRAVIENSIS
Facultas Philosophica

Ostrava 2013

Rezensiert von:

Prof. PhDr. Libuše SPÁČILOVÁ, Dr.
Palacký-Universität Olomouc

PhDr. Nadežda ZEMANÍKOVÁ, PhD.
Matej-Bel-Universität Banská Bystrica

Inhaltsverzeichnis

<i>Irena ŠEBESTOVÁ – Iveta ZLÁ</i> Interkulturalität in der deutschsprachigen Literatur	7
<i>Jana MAROSZOVÁ</i> Zum Umgang mit der Apokalypse bei Grimmelshausen	15
<i>Iveta ZLÁ</i> Die kulturelle Geschichte des Adelshauses Lichnowsky (1778–1958): ihre Kontinuität und neue Forschungsperspektiven	31
<i>Eleonora JEŘÁBKOVÁ</i> Die Familie Dubsky, Friedrich Schiller und das Theater	57
<i>Jiří MUNZAR</i> Marie von Ebner-Eschenbachs Tagebücher, autobiografische Schriften und einige autobiografische Momente in ihrem Werk	71
<i>Klára MARTANČÍKOVÁ</i> Die Darstellungsweise des Falun-Stoffes in der deutschsprachigen Literatur. Gegensätze als Ausdruck der Einheit	79
<i>Jan BUDŇÁK</i> Im Namen des Fremden. Zu Ludwig Winders Roman ‚Kasai‘	93
<i>Jan KUBICA</i> Horst Bienek und der erste Teil seiner Gleiwitzer Tetralogie	103
<i>Irena ŠEBESTOVÁ</i> Die Merkmale der deutschsprachigen Postmoderne am Beispiel des Romans ‚Austerlitz‘ von Winfried Georg Sebald	113

© Irena Šebestová (Hrsg.), 2013

© Filozofická fakulta Ostravské univerzity v Ostravě, 2013

Cover & Layout © Tomáš Rucki, 2013

ISBN 978-80-7464-227-2

Ales URVÁLEK

Im Schatten der Großen? Der bundesrepublikanische Deutschlanddiskurs aus interdisziplinärer Perspektive: Christian Meier, Peter Sloterdijk und Peter Schneider125

Eva Maria HRDINOVÁ – Silvie GMUZDKOVÁ

Zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen oder Zur Übersetzung von philosophischen und religiösen Texten und deren interkulturellen Facetten139

Summary155

Resumé159

Sachregister163

Namenregister167

Autoren173

Interkulturalität in der deutschsprachigen Literatur

Irena ŠEBESTOVÁ – Iveta ZLÁ

Die Interkulturalität ist als ein omnipräsentes Merkmal der Gegenwart sowie der Vergangenheit zu betrachten. Die Diskussionen über die Inter-, Multi-, Pluri- und Transkulturalität durchweben die Kultur- und Sozialwissenschaften und bleiben immer hochaktuell. Wolfgang Welsch spricht am Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts über eine transkulturelle Gesellschaft, die sich durch Offenheit, Toleranz, die gegenseitige Kommunikation verschiedener Kulturen und nicht zuletzt durch die gesellschaftlich-kulturelle Bereicherung auszeichnet (Welsch 2002). Im Bereich der Pädagogik treten seit dem Jahr 2012 die Reflexionen Araka Takedas in den Vordergrund, die er in seiner Publikation *Wir sind wie Baumstämme im Schnee* (Takeda 2012) vorstellt. Die interkulturelle Kommunikation hilft beim Verständnis der Gesprächspartner aus verschiedenen kulturellen Räumen und steht zwischen der Eigen- und Fremdkultur (Maletzke 1996). Zwischen der Eigen- und Fremdkultur bewegt sich nicht zuletzt das Studienfach Interkulturelle Germanistik, das sich bereits an einigen europäischen Universitäten etabliert hat. Die Interkulturalität ist für viele Forschungsgebiete kennzeichnend und ist auch zu einem genuinen Zug der europäischen Literatur geworden.

Die inter- bzw. multikulturelle Literatur ist meistens durch ein dialogisches Verhältnis geprägt, das zwischen den Fremdkulturen steht und an der Herausbildung einer spezifischen Wahrnehmung der durch die Eigen- und Fremdkultur bedingten Realität beteiligt ist. Das nicht selten als Literatur der Kultursynthesen bezeichnete literarische Schaffen involviert verschiedene kulturelle Einflüsse und bezieht

sich sowohl auf das literarische Engagement der Gegenwartsauteuren als auch auf das kulturelle Erbe der multikulturell geprägten historischen Gebiete.

Die vorliegende Monografie konzentriert sich auf einige Schwerpunkte der interkulturellen Literatur. Die literaturgeschichtlich orientierten Artikel haben zum Teil Affinität zu den geographisch-kulturellen Räumen Böhmens, Mährens und Schlesiens und werden in den Intentionen der „Literaturgeschichte als Kulturgeschichte“ betrachtet. Darüber hinaus zeichnen die literaturgeschichtlich ausgerichteten Studien die Konturen nach, die mit der polnischen, schwedischen und anderen Literatur, mit Realien und der Lebensweise verknüpft sind. Einen weiteren Akzent der monografischen Publikation stellen die Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur dar, die einerseits ihre Beziehung zu einer Fremdkultur thematisieren, und andererseits einige Schlüsselereignisse der europäischen Geschichte in ihre Werke eingehen lassen. Diese vielschichtig aufgebauten Handlungen eröffnen einen Raum für die postmodernen literarischen Facetten, die von der Offenheit der literarischen Formen, der collagen- und montagenhaften literarischen Techniken und weiterer, die Pluralität antizipierenden literarischen Merkmalen begleitet werden. Im Fokus der vorliegenden Monografie stehen einige literaturhistorische Epochen vom Barock bis zur Gegenwartsliteratur. Methodologisch gehen die Beiträge vor allem von hermeneutischen Forschungsmethoden und der werkimmanenten Textinterpretation sowie von komparativen Vorgehensweisen aus.

Die Monographie wird vom Artikel Jana Maroszová eingeleitet, dessen Schwerpunkt die Thematik der Apokalypse in der Novelle *„Trutz Simplex oder Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courasche“* Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens darstellt. Die Autorin der Studie weist einleitend auf die Interkulturalität der apokalyptischen Deutungen in der Literatur sowie in der bildenden Kunst und der Musik hin. Methodologisch geht der Beitrag *„Zum Umgang mit der Apokalypse bei Grimmelshausen“* vom Vergleich der ausgewählten Novellenpassagen mit entsprechenden biblischen Textstellen aus der Offenbarung des Hl. Johannes aus. Die Studie wird vom Einblick in die Berührungspunkte des analysierten barocken Werks und der Apokalypse abgerundet, der von der Skizzierung der satirischen Konturen der Courage-Figur begleitet wird. Courage (Courasche) stellt selbst die Erzählerin des *„Trutz Simplex“* dar und fungiert dabei als Probierstein für männliches Verhalten im Bereich des Sexuellen und der Geschlechterbeziehungen. Daneben stellt sie ein negatives Exempel dar, dies jedoch im Rahmen der im Werk vermittelten Moral. In Courage kann man eine vollwertige, komplexe und daher differenziert zu betrachtende Figur in der simplicianischen Welt erkennen, in der nicht nur Sünden, sondern auch deren Bedingtheiten zur Darstellung gelangen. In der Romanhandlung wird deutlich, dass Courage als „Frau Welt“ ein Wesen darstellt, von dem eine verführerische Anziehungskraft ausgeht, das aber in einer Beziehung zum Bösen steht. Courage weiß die Natur und die Begierden der Menschen geschickt auszunutzen, um selbst

ihr Leben zu retten und vom Tod errettet zu werden. Die Untersuchung verfolgt nicht zuletzt die eschatologischen Reflexionen, vor deren Hintergrund die apokalyptischen und literarischen Parallelen in den Vordergrund treten.

Die Studie Iveta Zláš *„Die kulturelle Geschichte des Adelshauses Lichnowsky (1778–1958): ihre Kontinuität und neue Forschungsperspektiven“* ist interdisziplinär ausgerichtet. Ihre Autorin konzentriert sich auf die Darlegung der künstlerischen Kontinuität des Adelshauses Lichnowsky. Diese Adelsfamilie wird im Spiegel ihrer reichhaltigen kulturellen Geschichte betrachtet, die eine ganze Reihe von künstlerischen Kontakten, die eigene literarische und kompositorische Tätigkeit ihrer Mitglieder und nicht zuletzt das Mäzenatentum einschließt. Die Autorin belegt mit ihrer langjährigen Forschung, dass diese Adligen ihre kulturellen Aktivitäten in der Zeitspanne 1778–1958 kontinuierlich weiterentwickelt haben. Diese phänomenale künstlerische Präsenz schließt einige aufeinander folgende Generationen dieses Adelshauses ein und bietet einen plastischen Einblick in das europäische kulturelle Panorama. Das kulturelle Engagement der Lichnowskys ist in diesem Zusammenhang mit einer Vielzahl von künstlerischen Tendenzen von der Aufklärung über die Romantik, den Vormärz sowie die Zeit des Jungen Deutschlands und den Biedermeier bis zur kulturellen Vielfalt der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert verbunden, in der neben den neoromantischen Facetten der Expressionismus und die Neue Sachlichkeit sowie die vor allem dem österreichischen kulturellen Klima treue Sprachkritik und literarische Variationen der Todesthematik dominieren. Der Artikel legt jedoch nicht nur die kulturellen Aktivitäten der Lichnowskys dar, sondern sein wissenschaftlicher Ertrag wird um die Darstellung neuer Forschungsperspektiven ergänzt. Diese komplex aufgefasste Studie wird von der Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Lichnowskys nach 1945 abgerundet. Die Forschungsmethoden dieses Beitrags lassen sich nicht von den heuristischen Vorgehensweisen trennen. Darüber hinaus schließt die Untersuchung die traditionelle hermeneutische Textanalyse, die werkimmanente Interpretation eines literarischen Textes sowie die Methoden der literarischen Komparatistik ein. Dies unterstreicht den interdisziplinären Charakter der Studie, die zwischen der deutschsprachigen Literaturgeschichte, der europäischen Kunstgeschichte sowie den geschichtlichen Ambitionen oszilliert.

Literaturgeschichtlich ist ebenfalls die Studie *„Familie Dubsy, Friedrich Schiller und das Theater“* von Eleonora Jeřábková orientiert. Ihren Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit der dramatischen Tradition, die für einige Linien der Adelsfamilie Dubsy kennzeichnend war. Die dramatischen Werke der Familienmitglieder wie der Gräfin Antonie Dubsy, geb. Piatl, Emanuel Dubsy, Quido Dubsy sowie der berühmt gewordenen Autorin Marie von Ebner-Eschenbach wurden nicht nur im Lissitzer Schlosstheater, sondern auch auf der Bühne des Wiener Burg- und Stadttheaters aufgeführt. Das Schlosstheater des Lissitzer Dominiums gehörte seit dem Ende des 18. Jh. zu den

wichtigsten kulturellen Zentren Südmährens. Diese Bühne übernahm besonders nach der Auflösung des Brüner Theaters Reduta dessen Repertoire, das sich von den Werken Gotthold Ephraim Lessings, Friedrich Schillers, Johann Nepomuk Graf Mittrowskys etc. nicht trennen lässt. Die Autorin der Studie konzentriert sich auf das dramatische Engagement der Gräfin Antonie Dubskey und Marie von Ebner-Eschenbach. In diesem Zusammenhang richtet sie das Augenmerk auf das Drama ‚Räuber‘ von Antonie Dubskey. Obwohl diese Thematik für das Schaffen Friedrich Schillers sowie für die literarische Strömung des Sturm und Drang kennzeichnend ist, stellt das Schauspiel ein Gegenstück zu Schillers ‚Räubern‘ dar. Antonie Dubskey nimmt im Drama die Rolle einer Schlüsselfigur ein, die durch die Erziehung und Belehrung wirkt. Damit bleibt das Werk zwar dem für Schillers Drama kennzeichnenden Motiv treu, dennoch zeichnet sich die Dramenhandlung durch einige unterschiedliche Entwicklungslinien aus. Obwohl Marie von Ebner-Eschenbach untrennbar mit Mähren verbunden ist, wird sie zugleich als eine Autorin mit europäischem literarischem Renommee gesehen. Der Artikel Eleonora Jefábková geht auf ihre Dramen ‚Maria Stuart‘ und ‚Doctor Ritter‘ ein, die auf der Bühne des Wiener Burg- und Stadttheaters aufgeführt wurden. Obwohl diese Werke sowohl hoch geschätzt als auch moniert wurden, fesseln sie bis heute das Interesse vieler Forscher und bieten Potenzial für weitere Theateraufführungen. Die Studie ‚Familie Dubskey, Friedrich Schiller und das Theater‘ berührt die motivischen Merkmale der literarischen Epoche Sturm und Drang, die jedoch im dramatischen Werk Antonie Dubskeys durch das aufklärerische Zeitpanorama sowie durch die thematischen Akzente dieser literarischen Strömung beeinflusst wurden. Die Studie wird durch einen Einblick in die Handlungslinien der vorgestellten Werke begleitet, die die literarische Kreativität der Dubskeys verdeutlichen.

Die Tagebucheinträge, autobiographische Schriften und nicht zuletzt autobiographische Momente des literarischen Schaffens der aus dem südmährischen Zdislawitz stammenden Autorin Marie von Ebner-Eschenbach bilden den thematischen Akzent der Studie ‚Marie von Ebner-Eschenbachs Tagebücher, autobiographische Schriften und einige autobiographische Momente in ihrem Werk‘ von Jiří Munzar. Der Autor weist auf das facettenreiche Bild der künstlerischen Aktivitäten Marie von Ebner-Eschenbachs sowie ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Kontakte hin. Darüber hinaus beleuchten die Tagebuchnotizen die literarische Entwicklung der Schriftstellerin, die sowohl mit ihrem dramatischen und novellistischen Werk als auch mit zahlreichen in Aphorismen versteckten Reflexionen und Lebensweisheiten und Romanen verbunden war. Ihre autobiographisch orientierten Schriften bieten zugleich eine Einsicht in die familiären Hintergründe des kulturell tätigen Adelshauses Dubskey und bleiben für die Skizzierung dessen künstlerischen Milieus essentiell. Die autobiographischen Werke Marie von Ebner-Eschenbachs dokumentieren auch ihre Reiseaktivitäten. Darüber hinaus beinhalten sie Kommentare über Schlüsselereignisse des Ersten

Weltkrieges, den sie bis zu ihrem Tode 1916 intensiv verfolgt hat. Das Mosaik der biographischen und künstlerischen Momente wird durch die Memoiren ihres Ehemannes, Moritz von Ebner-Eschenbach, ergänzt, die dem Leser die literarische Entwicklung der Autorin, ihre politisch-gesellschaftlichen Ansichten sowie das zeitgenössische gesellschaftlich-kulturelle Panorama näher bringen.

Der Artikel ‚Darstellungsweise des Falun-Stoffes in der deutschsprachigen Literatur. Gegensätze als Ausdruck der Einheit‘ von Klára Martančíková fokussiert die Thematik des Falun-Stoffes. Dieses von einigen europäischen Autoren variierte Motiv geht auf eine historische Begebenheit in der Silbergrube im schwedischen Falun zurück. Die Autorin der Studie konzentriert sich auf die Literarisierung der genannten Thematik in Johann Peter Hebels Kalendergeschichte ‚Unverhofftes Wiedersehen‘, in Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns Erzählung ‚Die Bergwerke zu Falun‘ und in Hugo von Hofmannsthal Drama ‚Das Bergwerk zu Falun‘. Im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stehen dabei die Frauengestalten sowie die Problematisierung der Hypothese über die Gegensätzlichkeit der zentralen Männer- und Frauengestalten in den analysierten literarischen Werken. Aus den von Klára Martančíková durchgeführten Analysen geht hervor, dass die Frauengestalten keinen Gegenpol zu den Männern darstellen, sondern eher eine Widerspiegelung ihres literarischen Bildes repräsentieren. Die Autorin des Artikels beschäftigte sich mit der literarischen Auffassung des Falun-Stoffes sowohl vor dem Hintergrund der Romantik als auch der Moderne. Sie hat für ihre Untersuchung drei spezifische literarische Gattungen gewählt, in deren Rahmen sie auf die literaturgeschichtlichen sowie literaturwissenschaftlichen Varietäten der angeführten Problematik hinweist.

In seinem Beitrag denkt Jan Budňák über die Entwicklungsmöglichkeiten der interkulturellen und multikulturellen Literatur in Mitteleuropa nach. Er stellt die Frage, in welche Richtung die mitteleuropäischen Germanisten ihre Forschung wenden, und richtet seine Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Austausches. Budňák weist auf die breiten Forschungsmöglichkeiten hin, die sich dadurch für die mitteleuropäischen Germanisten eröffnen. Als ein Beispiel führt er die Forschungsergebnisse der ungarischen Germanistik aus den letzten zehn Jahren an, die u. a. auf der Untersuchung der lokalen Kultur aufbauen. Diese Forschungsweise sieht er als Quelle der Inspiration auch für die tschechischen Germanisten. Für seinen Artikel in diesem Band wählte Budňák Ludwig Winders Roman ‚Kasai‘ aus dem Jahre 1920 aus, der spätexpressionistische Merkmale wie z. B. Ich-Dissoziation, Entfremdung und Isolation, Technisierung, Vater-Sohn-Konflikt und Sexualität aufweist und gleichzeitig eine anregende Infragestellung der postkolonialen Kategorien von Identität und Alterität eröffnet. In jenem Roman mit kolonialen Konstellationen spiegelt sich die Übernahme einer westlich-europäischen Identität wider, der mehrere,

unterschiedlich funktionalisierte und zugespitzte Alteritäten gegenüberstehen. Die Beschwerlichkeiten dieser Übernahme werden anhand der Beziehung zwischen dem Vertreter der europäischen Kultur Franz Heidebrand und dem wildfremden fünfzehnjährigen Äthiopier Kasai, der am Abessinischen Hof aufwuchs, demonstriert. Der Zusammenprall der zwei völlig unterschiedlichen Kulturwelten ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt, denn ihre beiden Vertreter sind nicht fähig, die Grenzen ihres ursprünglichen kulturellen Milieus zu überschreiten und ihre wahren Identitäten zu unterdrücken. Mit dem Thema der kulturellen Andersartigkeit reiht sich der Roman in die Liste der expressionistischen Literatur ein.

Die Charakteristik des multikulturellen Lebens in der Kulturlandschaft Oberschlesien stellt Jan Kubica in seiner Studie dar. Als Untersuchungsgegenstand wählte er den aus diesem Gebiet stammenden deutschsprachigen Schriftsteller Horst Bienek und seinen Roman *Die erste Polka* aus, der den ersten Teil der *Gleitwitzer Tetralogie* darstellt. Zugleich macht Kubica auf die Tatsache aufmerksam, dass die Schicksalsmomente in der schöpferischen und persönlichen Laufbahn Horst Bieneks oft ähnliche, manchmal sogar identische Züge mit dem Leben und Werk Ota Filipa aufweisen, seinem Zeitgenossen aus der Nachbarregion Schlesisch Ostrau. Die Romanhandlung von *Die erste Polka* spielt in Gleiwitz, in einer ähnlich wie damals Ostrau multikulturellen Stadt. In ihrem Zentrum steht das Schicksal der mittelständischen deutschsprachigen Gleiwitzer Familie Piontek. Im Roman lässt sich die Person Bienek in mehreren Romanfiguren wiederfinden, und Kubica dokumentiert in seiner Studie anhand von konkreten Beispielen einige dieser autobiografischen Merkmale. Bienek wuchs in einer zweisprachigen Familie auf, und die deutsche und polnische Sprache gehörten untrennbar zum alltäglichen Leben. Das Beherrschen beider Sprachen sicherte nicht nur einen gewissen gesellschaftlichen Status, sondern es sorgte auch für ein problemloses Zusammenleben im multikulturellen Milieu dieser Region. So wie dies für den Glauben gilt, nämlich dass er keine Grenzen kennt, so gilt dies auch für die Kinderspiele, bei denen Mehrsprachigkeit kein Kommunikationshindernis darstellt. Bieneks Oberschlesien, das Land mit einem multikulturellen Charakter, das in der Vergangenheit mehrmals den Landherren wechselte, ist heute eigentlich kein historischer Begriff mehr, weil es als lebendige und zusammenhängende Kulturlandschaft tatsächlich nicht mehr existiert.

Winfried G. Sebalds Roman *Austerlitz* wird ohne Zweifel zu den Höhepunkten des literarischen Betriebs an der Schwelle des 21. Jahrhunderts gezählt. Seine große Popularität verdiente sich der Roman dank der kreativen und offenen Strategie der literarischen Schreibweise, welche das postmoderne Potenzial seiner Vorläufer weiterführte. Irena Šebestová ordnet Sebald in der Reihe der Schriftsteller wie z. B. Sten Nadolny, Patrick Süskind und Bernhard Schlink ein, welche die postmoderne Welle in der deutschsprachigen Literatur auslösten. Die postmodernen Schriftsteller bieten ihrer Leserschaft uneingeschränkte Auswahlmöglichkeiten

aus dem Themenmosaik an, die sie oft aus der Literaturgeschichte übernehmen. Durch ihr literarisches Schaffen thematisieren sie wiederholt geschichtliche Ereignisse, wobei sie die Problematik des fiktiven und historiographischen Erzählens stets im Hinterkopf haben. Sebald thematisiert in seinem Roman *Austerlitz* die europäische Kriegsvorgeschichte und spiegelt den Verlust des historischen Bewusstseins genauso wie die Auseinandersetzung mit den historischen Folgen wider. Die menschliche Entfremdung und Entwurzelung werden hier als Folge der Kriegsgräuere geschildert. Die Schilderung der schmerzhaften Selbstfindung des entwurzelten Mannes trägt mehrere Merkmale der postmodernen Literatur. Zu den wichtigsten dieser Merkmale gehören z. B. die vielfältige Pluralität, die Rückkehr zu den Mythen, die Tragik des Ich-Verlustes, die Methoden der Dokumentarisierung, die Merkmale der Intertextualität, die kreative Collage, die Fragmentarisierung und die Ironie, die in der Analyse ausführlich anhand von konkreten Beispielen dokumentiert werden.

Aleš Urválek fokussiert in seiner Studie auf die Aspekte des interdisziplinär geführten Deutschlanddiskurses nach 1945 und richtet seine Aufmerksamkeit vor allem auf dessen höhere Intensität seit etwa den 80er Jahren des 20. Jh. Für diese Zeitebene hält er vor allem die Meinungen von drei Autoren für prägend, nämlich die des Historikers Christian Meier, die des Philosophen Peter Sloterdijk und die des Essayisten und Romanciers Peter Schneider. Alle drei beschäftigten sich mit den Gesetzmäßigkeiten von Deutschlandreden und zeigen die Verflechtung der historischen, philosophischen und literarischen Meinungen auf. Sie weisen auch auf die Schwachstellen der Diskussion hin, ohne dabei ihre Meinungen in die extremen Gegensätze zu treiben. Die erwähnten Geisteswissenschaftler stimmen in ihren Ansichten über die heiklen Themen des Nachkriegsdeutschlands überein. Sie äußern sich zum Auschwitzverbrechen, das sie als ein Ereignis definieren, welches man durchaus in Relationen zu anderen geschichtlichen Verbrechen setzen darf. Sie streiten dabei aber nie ab, dass es unmöglich ist, dieses Gräuere überhaupt bewältigen zu können, denn jede historische Arbeit darüber, jeder Versuch dieses Thema zu fassen, bleibt letztendlich ein erfolgloser Versuch. Ihre Aufmerksamkeit richten sie auch auf die positive Nachkriegsentwicklung. Sie bemerken eine gesunde und rückfällsichere Wandlung des schuldbelasteten Kriegsverlierers in einen ressentimentlosen Bestandteil der westlichen Welt. Sie vergessen aber nicht die damit verbundene Sorge um wirtschaftliche Konjunktur und den Konsum und äußern Verständnis für die Unzufriedenheit der Generation der 68er. Sie formulieren ihre Ansichten über die Ereignisse um das Jahr 1990, in dem für Deutschland dank der Wiedervereinigung eine neue posthistorische Phase begann und die Deutschen endlich aus dem dunklen Schatten der Vergangenheit heraustreten konnten.

Eva Maria Hrdinová und Silvie Gmuzdková befassen sich in ihrem Beitrag mit der theoretischen Problematik der Übersetzung von philosophischen Texten im interkulturellen tschechisch-deutschen Kontext; für die die literarisch kontinuierte

Gattung des Essays kennzeichnend ist. Sie gehen von der Hypothese aus, dass geisteswissenschaftliche Texte nicht so oft wie etwa technische oder naturwissenschaftliche Fachtexte übersetzt werden, obwohl in der alltäglichen Praxis gerade die Übersetzung dieser Texte zu den häufigsten Translationsaufträgen gehört. Die Übersetzung von philosophischen Texten gehört dabei zu den schwierigsten Aufgaben, weil sie in der Übersetzerausbildung nicht so ausführlich behandelt wird, wie die der anderen o. g. Fachtexte. Hrdinová und Gmuzdková konzentrieren sich in erster Linie auf das Hauptproblem bei der Übersetzung philosophischer Texte, nämlich die passenden Äquivalente zu finden, wobei die Autorinnen die analytische Methode Jiří Levýs anwenden, die sich in der Praxis bewährt hat. Für ihre sog. „Übersetzung in der Praxis“ wählten sie einen Text der weltbekannten deutschen Denkerin jüdischer Herkunft Hannah Arendt aus, der zuvor noch nie in die tschechische Sprache übersetzt worden war. Zur Veranschaulichung des besonders abstrakten politologisch-philosophischen Denkens von Arendt wählten sie das Kapitel ‚*Verstehen und Politik*‘ aus dem Buch ‚*Denken ohne Geländer*‘ aus. Als Beispiel für die Kontinuität zwischen den antiken philosophischen Begriffen und deren Verwendung in christlichen Texten führen Hrdinová und Gmuzdková die ostkirchliche Johannes-Chrysostomos-Liturgie an. Im Sinne einer Bestandsaufnahme widmen sie ihre Aufmerksamkeit der tschechischen Übersetzung dieser Liturgie von Marek Krupica und Jiří Stránský aus dem Jahr 2008. In der Zusammenfassung stellen sie ihre Ansichten in Bezug auf mögliche theoretische und praktische Parallelen zwischen philosophischen und theologischen Texten vor.

Die in dieser Monographie veröffentlichten Beiträge wurden im Rahmen der Konferenz des Germanistenverbandes im Mai 2012 an der Palacký-Universität Olomouc vorgetragen. Sie haben nicht nur den Einblick in die facettenreiche Thematik der Interkulturalität bereichert, sondern auch neue Anregungen für weitere interdisziplinäre Diskussionen über multikulturelle Themen hervorgebracht.

Literaturverzeichnis

- MALETZKE, Gerhard (1996): *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen.
- TAKEDA, Araka (2012): *Wir sind wie Baumstämme im Schnee: ein Plädoyer für transkulturelle Erziehung*. Münster, New York, München, Berlin.
- WELSCH, Wolfgang (2002): *Unsere postmoderne Moderne*. Berlin.